

„Die Amerikaner müssen sich fragen, ob die Informationen den Ärger wert sind“

Der USA-Experte Wilfried Mausbach über den Zweck und mögliche Konsequenzen der US-Spionage

Von Christian Altmeier

Heidelberg. Wilfried Mausbach (Foto: privat) ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des Heidelberg Center for American Studies (HCA). Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen seit 1945.



> Die USA galten lange als einer von Deutschlands engsten Verbündeten. Müssen wir nun umdenken?

Nein, die USA bleiben ein wichtiger Partner und natürlich auch eine befreundete Nation. Der Denkfehler, den viele Deutsche begehen, ist, dass sie Spionage unter Freunden für ausgeschlossen halten. Das sehen die Amerikaner – und vermutlich auch andere Nationen – eben nicht so.

> Sind die Deutschen in dieser Hinsicht also zu naiv?

Ja, wenn man sich die öffentliche Reaktion auf die jüngsten Enthüllungen anschaut, habe ich schon das Gefühl. Wahrscheinlich könnte man noch wochenlang mit ähnlichen Entdeckungen fortfahren. Dass Spionage – die ja als das zweit-älteste Gewerbe der Welt gilt – in Deutschland nicht ausgeübt würde, weil wir uns besonders gut mit anderen Nationen verstehen, halte ich durchaus für eine naive Vorstellung.

> Worum geht es bei der Spionagetätigkeit der USA?

Grundsätzlich geht es bei Spionage ja immer um Informationen. Der Begriff Nachrichtendienst ist da durchaus wörtlich zu nehmen. Ich würde vermuten, dass mindestens die Hälfte der Informationen der US-Geheimdienste über Deutschland aus offenen Quellen wie Zeitungen stammt. Es geht dabei um die politischen Entwicklungen, Kontroversen oder

Probleme in einem Land. Die Frage, die sich die USA stellen müssen, ist allerdings, wie die Kosten-Nutzen-Rechnung dieser Informationsbeschaffung ausfällt. Lohnt es sich tatsächlich, eine befreundete Nation derart vor den Kopf zu stoßen, um an möglichst viele Informationen zu gelangen?

> Wie kann sich Deutschland wehren? Sich bei den Amerikanern zu beschweren scheint ja nicht viel zu helfen.

Es wird sicherlich nicht dazu führen, dass die Amerikaner sagen: Wenn die Deutschen sich so darüber aufregen, lassen wir das mit der Spionage künftig lieber bleiben. Ich denke aber schon, dass sich in den USA etwas bewegt. Der CIA-Direktor hat ja offenbar direkt mit dem Kanzleramt gesprochen. Und auch innerhalb des Weißen Hauses wächst der Unmut über die eigenen Nachrichtendienste deutlich an.



Die US-Botschaft in Berlin: Viele Geheimagenten sind als Diplomaten getarnt im Land und genießen daher Immunität. Foto: dpa

> Welche rechtlichen Möglichkeiten hat Deutschland gegen die Spione?

Da bewegt man sich in einer gewissen Grauzone. Spionage ist rechtlich natürlich nicht geregelt. Sofern man die einzelnen Aktionen aber zu bestimmten Personen zurückverfolgen kann, stellt sich die Frage, ob diese diplomatische Immunität genießen. Dann kann man sie

zwar rechtlich nicht belangen, aber man kann sie ausweisen. Genießen sie keine diplomatische Immunität, kann man sie für ihre Taten vor Gericht stellen.

> Sollten Verhandlungen über das Freihandelsabkommen ausgesetzt werden?

Es ist oft die Rede davon, dass vor weiteren Verhandlungen zunächst einmal die Vertrauensbasis wiederhergestellt werden muss. Das halte ich auch für richtig. Allerdings sollten wir uns darüber klar sein, wo die eigentlichen Probleme zwischen Deutschland und den USA liegen. Ich denke, die klassische Spionage, die ja seit ewigen Zeiten betrieben wird, ist gar nicht so dramatisch. Entscheidender ist, wie generell mit Informationen und der Privatsphäre umgegangen wird. Durch die Enthüllungen von Edward Snowden wissen wir, dass Europa und die USA ein völlig unterschiedliches Verständnis von Privatsphäre und von deren Schutz haben.

Das berührt natürlich auch die Inhalte des Abkommens. Man sollte daher zunächst einmal schauen, ob wir uns auf ein gemeinsames Verständnis von Privatsphäre verständigen können. Können wir das nicht, ist die Frage, bis zu welchem Grad von Integration – auch wirtschaftlich – wir uns mit den Amerikanern einlassen wollen.

> Halten Sie einen neuen Anlauf für ein No-Spy-Abkommen für aussichtsreich?

Nein, am Ende landet man da wieder auf dem Bauch. Das bestehende No-Spy-Abkommen der „Fünf Augen“ stammt ja aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, als die Amerikaner noch

auf die britischen Nachrichtendienste angewiesen waren. Diese Zusammenarbeit ist danach fortgeführt worden. Allerdings haben die Amerikaner trotzdem auch die Briten ausspioniert. Außerdem fürchten die USA zu Recht, wenn sie den Deutschen ein solches Abkommen gewähren, werden andere Verbündete dies ebenfalls wollen.